

sonstwo gebraucht werde. Ich werde weiterhin, wie alle die Jahre bisher, Sprüche, Gedichte und Geschichten im Hinterkopf parat haben, wenn ich von Schönerm, Traurigem oder Ernstem betroffen oder angerührt bin. Der Spruch aus dem Talmud, der gerade an meiner Pinnwand hängt, erinnert mich hoffentlich an meine großen Vorsätze:

Wenn nicht ich, wer dann,
wenn nicht jetzt, wann denn,
wenn nur für mich, was bin ich?

Michaela Freifrau Heereman

Meine Lebenswirklichkeit sprengt so manche Statistik, leider:

1. sind wir schon 21 Jahre verheiratet;
2. haben wir sechs Kinder im Alter von 1 bis 18 Jahren;
3. bin ich Theologin und liebe „dennoch“ meine Kirche;
4. ist es mir möglich, trotz der großen Familie, sporadisch in Form von Vorträgen oder Artikeln beruflich tätig zu sein;
5. „leider“ (s. o.), weil heute ähnlich positive Lebensumstände immer seltener werden.

Gerade weil diese „heile Welt“ so wenig normal ist, erlebe ich sie bewußt als Geschenk und Auftrag. Ich bin der Kirche unendlich dankbar für die Deutungshilfen des Glaubens. Wer z. B. die Liebe zwischen Mann und Frau als Abbild der Liebe Gottes, ja als Ort seiner helfenden Gegenwart verstehen darf, der baut auf diese Liebe in bedenkenlosem Vertrauen. Mag dies auch nach weltfremder Träumerei klingen, unsere Erfahrung ist, daß auf diesem Boden Freiheit, Liebe und der Mut zum Leben wachsen.

Das sechsfache Geburtserlebnis, eine der forderndsten, aber auch schönsten Grenzerfahrungen im Leben einer Frau, der Umgang mit diesem von der Liebe geradezu notwendend abhängigen und doch schon so eigenständigen Leben, das tägliche Begleiten der Kinder auf ihrem durchaus oft mühsamen und sorgenmachenden Weg, diese Erfahrungen haben mich für Frauen-, Familien- und Schulpolitik engagiert.

Allerdings fühle ich mich dabei, trotz der Unterstützung meines Mannes, wie auf einer Gratwanderung; zerrissen zwischen dem, was ich meiner Familie an – auch geistiger – Abwesenheit zumuten darf, und dem, was ich gerne in Kirche und Politik tun würde. Überregional erlebe ich, auch in der sogenannten Amtskirche, offene Türen, vor Ort jedoch kenne ich durchaus „männliches Mauern“ z. B. vor dem fraulichen Beitrag einer sinnhaft, ganzheitlichen und nicht nur wortorientierten Katechese und Liturgie.

Trotzdem ist mir die „geschlechtsspezifische Arbeitsteilung“ nicht eo ipso ein Reizwort, sondern zunächst Folge einer Schöpfungsordnung, die den Menschen eben nicht als einen beliebig manipulier- und austauschbaren Rollenspieler einsetzt, sondern ihm seine leibseelische Identität als Mann oder Frau gibt.

Auch dieses Wissen gehört zu dem unersetzlichen Beitrag, den Christen angesichts des Zusammenwachsens

von Ost und West zu leisten haben. Ich fürchte, die Zukunft nicht nur unseres Landes hängt davon ab, ob wir Christen das einzig verlässliche Fundament der Menschenrechte *jetzt* in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft einbringen, nämlich die Frohe Botschaft von der Gott-ebenbildlichkeit und Gotteskindschaft eines jeden Menschen.

Heidi

Nennen Sie mich Heidi. Ich bin eine geschiedene Frau mit zwei schulpflichtigen Kindern. Dazu bin ich voll berufstätig. Nach der Scheidung habe ich versucht, in einer ganz anderen Region ein neues Leben aufzubauen. Ich mußte eine Arbeit suchen, denn die zugesprochenen Alimente reichen bei weitem nicht. Bei der Suche mußte ich an verschiedenes denken: Kinder, Schule, Ferienzeit der Kinder, Höhe der Wohnungsmiete usw. Es war schwer, eine Teilzeitstelle zu finden, die einen angemessenen Lohn bezahlt. Ich weiß, daß ich keine eigentliche Ausbildung habe und so auch nichts fordern kann. Dazu muß ich mir auch Gedanken für mein Pensionsalter machen. Bei vielen Teilzeitstellen fällt man mit dem Lohn unter die Grenze für die Pensionskasse. Das wäre zwar im Augenblick schön, keine Abzüge zu haben, aber für später . . . So suchte ich eine Ganztagsstelle. Die jetzige Arbeit (Auslieferungsdienst in einer Bäckerei) gibt mir im Augenblick recht viel Freiheit. Ich beginne morgens sehr früh, kann für das Morgenessen der Kinder schnell nach Hause, bin über Mittag zu Hause und am Nachmittag so früh fertig mit dem Dienst, daß ich mit den Kindern nach Hause komme. So kann ich es ohne fremde Hilfe meistern. Die Arbeit selber befriedigt mich nicht ganz. Ich bin zwar mit vielen Menschen in Kontakt, aber es geht so schnell, daß diese Kontakte nicht helfen, hier in dieser Umgebung heimisch zu werden. Ich fühle mich auch nicht gefordert. Oft denke ich daran, etwas anderes zu suchen. Eigentlich müßte ich noch eine Ausbildung in irgendeiner Richtung machen. Für die Freizeit bleiben mir kaum Wünsche offen. Ich habe die Bedürfnisse der Kinder zu beachten, dazu den Haushalt. Das genügt. Kontakt in der Umgebung habe ich fast nicht, nur das, was über die Kinder geschieht.

Ob ich zufrieden bin mit meinem Leben? Was heißt zufrieden? Im Augenblick ist es eine recht gute Lösung für meine Situation.

Hedy Jager

Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder. Ich besitze das Diplom einer Volksschullehrerin. Später machte ich noch die Zusatzausbildung als Erwachsenenbildnerin.

In den ersten Jahren unserer Ehe blieb ich voll berufstätig, da mein Mann noch in der Ausbildung stand. Wir hatten so auch unser erstes Kind. So kam ich auch nie in die Situation, voll als Hausfrau und Mutter zu Hause zu sein. Der Beruf meines Mannes erlaubte mir dann später, mein Leben so zu gestalten, daß ich weder verpflichtet noch gezwungen war, beim Einkommen mitzuhelfen. So schlug ich nach der Geburt des zweiten Kindes den Weg in Richtung ehrenamtlicher und politischer Arbeit ein.